

schönsten Leben in den schönsten Tod"; dann folgen die Bilder: Hohenburg, der Kaiserenschreck; Otto von Weidlingen, Ritter des bayer. Max-Joseph-Ordens †, U 29; Strandwacht; Kapitän von Müller; Admiral von Spee †; Seeschlacht Falklandsinseln; Flieger im Luftkampf; Champagne-schacht, Februar 1915; Begegnungswacht; Generalfeldmarschall von Mackensen; Karpathenschlacht; Am Pryemysl; Vor Lemberg; Einzug in Warschau; Einmarsch in Belgrad; Zeppelin über Konstantinopel; Am Verdun; Nächstenliebe (Samaritaneritätätigkeit im Felde); Deutsche Arbeit; Vaterlandsdienst in der Heimat; endlich als Schluß das Zueignungsblatt. Die in volkstümlicher Weise aus dem Geist und der Begeisterung der Zeit heraus empfundenen und mit sicherem Blick für das Wesentliche der Erscheinungen dargestellten Bilder sind Schöpfungen des Malers und Bildhauers Richard Klein, der auch das Brustbild des Königs und das Wappen des Talers geschaffen hat. Nach Art der Volkselektorenwerke alter Bildtaler ist es dem Künstler trefflich gelungen alle diese Begebenheiten in seiner an das Auge und Herz gehenden Kunst zu schildern und gerade den Ton zu treffen, auf den ein solches, jeden Vaterlandsfreund ansprechendes kleines Kunstwerk stimmen muß.

Man merkt dem Stücke zugleich die Liebe an, mit der es erdacht und ausgeführt wurde. Der Bayerntaler erhält dadurch seinen unerscheidenden Charakter von vielen alten und neuen Stücken, die vielfach nur ein Objekt privater Spekulation und patriotisch gefärbter Industrie sind oder, wie viele von den alten, nur Zugartikel für Liebhaber spielerischer Kuriositäten waren. Der Bayerntaler dient einem ernsten Zwecke; er ist die Schöpfung der im Vaterlandsdienste tätigen Fürsorge für Kriegsinvalide, Wäwen und Waisen. Das aus seinem Erlös der Kriegsfürsorge neue Mittel zufließen sollen, darf kein Bayer und Bayernfreund säumen, ihn zu erwerben.

Schon der alte Bildertaler seine Bestimmung darin, bei festlichen Anlässen als gern gesehenes Geschenk entgegengenommen und empfangen zu werden, so soll der neue Bayerntaler seines edlen Zwecks halber erst recht in alle Hände kommen und auf keinem Gabentisch fehlen.

Der Preis des silbernen Talers beträgt 20 Mark. Eine kleinere Zahl ausgeführter Vorzugstücke wird zum Preise von 30 Mark abgegeben; diese Stücke, die Erstabzüge der Vielfarbbilder enthalten, sind durch Abkempfung auf der Rückseite des Titelblattes als besondere Vorzugstücke gekennzeichnet. Außerdem wurden versilberte zum Preise von 5 Mark hergestellt. Die drei Preislagen sind jedoch nur Mindestpreise; wer mehr geben kann, gebe mehr. Zahlungen können entweder an die Kgl. Filialbank in München (Postcheckkonto München 120) auf das Konto "Bayerntaler" oder an die Bayerische Kriegsinvaliden-Fürsorge in München, Theaterstraße 21 (Zimmer 39) gerichtet werden.



Herzliebste am Main

Wie süß ist das Träumen
Am Ufer des Mains,
Unter lauschigen Bäumen
Sich freuen des Seins! —

Die Wäffer, sie gleiten
So stille zu Tal,
Als wäre das Scheiden
Auch ihnen zur Qual.

Die Dörfer rings blühen
So traut in die Flut,
Ungleicht zum Entzücken
Von Abendrottagut.

Die Lüfte, die gehen
So sanft und so mild,
Um nicht zu verwehen
Ein wonniges Bild.

Die Perlen der Städtchen
Und gold'ger als Gold
Sind am Main die Mädchen,
Wie nirgend so hold.

Von ihnen muß eine
Die holdeste sein:
Und diese ist meine
Herzliebste am Main.

Wie die Hummelbauern zu ihrem Namen kamen.

Von August Gräf

Als im Jahre 1740 zu Volsbach im Aherntal eine neue Kirche erbaut wurde, leisteten hierzu die Nachbarn, die wackeren Mistelgauer, fleißig Hilsdienste. Über die eunlige Regsamkeit entstand nun bald unter den Volsbacher Steinmehen das Wort: „die Mistelgauer fliegen früh aus und eilen zu wie die Hummeln“ und zum ewigen Gedenken daran setzten sie über den Eingang der Kirche ein in Etein gebauenes Hummelneft, das sich noch heute dort befindet. Und so wurde den braven Mistelgaunern ihre Hilfe schlecht vergolten, denn fürder mußten sie ob des Hummelneftes viel Spott einstecken und sich auch gefallen lassen, daß böse Leute sie Hummelbauern taufen. Bei den so zu Unrecht Beschmäßen ist aber der Groll darob noch heutigentags nicht erischwunden und nach mancherlei Chroniken soll es des öfteren, wenn der Spott zu arg wurde, vorgekommen sein, daß die biederen Mistelgauer wirklich zu Hummeln wurden und alsdann dem frechen Spötter so zusetzten, daß er fürder ähnliche Streiche vergah. Und sollen sich dies alle, denen es darnach gelüftet, zur Warnung sein lassen, denn Hummelstiche sind nicht sonderlich gut zu vertragen. —

Einer zweiten merkwürdigen Historie zufolge sollen die Mistelgauer auf eine andere Weise zu ihrem Namen gekommen sein. Vor langer Zeit herrschte einmal ein überaus trockener Sommer. Erbarmungslos braunte die Sonne über Feld und Flur, die Bächelein und Brunnen trockneten aus und bald war das Wasser bei den Mistelgaunern feltener, als wie das Bier in ihren Kellern. Was gewiß viel besagen will. Die biederen Bauern strengten vergebens ihre Köpfe an — keiner wußte Rat, wie man der Wassernot feuern könne. Und immer weniger wurde das Wasser in den Brunnen und immer höher glühte der Sonnenball über dem ledhenden Land. Dabei war keine Aussicht vorhanden, daß in Bälde ein lindernder Regen Hilfe bringen würde. Die Not stieg aufs Höchste. Schon ging auch das Bier in den kühlen Kellern zur Neige, denn die Mistelgauer sind nicht minder durstig wie ihre Bettern in der schönen Harthade. Für den Durst sorgte schon die liebe Sonne. Wenn der Wassermangel damals noch lange andauert hätte, wären die braven Mistelgauer samt und sonders elendiglich verdurstet. Doch soweit kam es nicht. Ein besonders kluger Bauer erriet schließlich, daß ein Gewitter allein in dieser Not helfen könne. Aber woher ein Gewitter nehmen, sprachen die andern. Auch hierfür wußte der Kluge Rat. Man solle sich eines beim Apotheker kaufen! Die Mistelgauer hofften wieder und in der Freude vertrannten sie ihr leptes Fäßlein Gerstenjaß. Alsdann zog das ganze Dorf, Jung und Alt, Groß und Klein zum Apotheker in die Stadt. Was der da für Augen machte, als der Haufen vor seinem Haus erschien! Und als er gar ihr Begehren vernahm! Ein Gewitter wollten sie kaufen. Doch der Mann erkannte rasch, welaß Weisheit Kinder er vor sich habe. Er erklärte, daß er zwar ein Gewitter vorrätig habe, doch sei dieses so kostbar, daß es ihm nur um 2000 Gulden feil sei. „In der Not frißt der Teufel Fliegen“ heißt ein Sprichwort. Dies traf auch auf die Mistelgauer zu. Nach langem Weilschen bezahlten sie die verlangte Summe, worauf ihnen der Apotheker unter Betenerung seines Verlustes bei dem Geschäft einen geheimnisvoll ansehenden und versiegelten Saß überreichte. In dem Saß, aus dem dumpfes Brummen ertönte, sei das verlangte Gewitter, sagte er. Der Schlaupopf hatte den Saß mit einem Hummelstchwarm gefüllt! Die Mistelgauer zogen mit dem Gewitter im Saß, aber ohne Geld wieder heim. Doch weit kamen sie nicht, da plagte sie die Neugierde, was wohl in dem Saß enthalten sein möchte und wie das Gewitter aussehe. Sie öffneten also den Saß. Aber o weh! Das „Gewitter“ flog rasch heraus und mit lautem Brummen davon. Der Schreck fuhr den Mistelgaunern in die Glieder und so rannten sie spornstreichs dem fliehenden „Gewitter“ nach, dabei laut rufend: „Auf Mistelgau zu, auf Mistelgau zu!“ Doch das Gewitter flog unbekümmert darum weiter. Und so hatten die Mistelgauer zu dem Geld auch ihr Gewitter verloren. Zum Glück hatte der Himmel mit den Armen Einsicht und schickte ihnen ein anderes Gewitter, das ihnen die ersehnte Hilfe brachte. Aber seit dem merkwürdigen Gewitterkauf heißen die Mistelgauer die Hummelbauern. — —

